

**Zeitschrift:** Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

**Herausgeber:** Schweizerische Energie-Stiftung

**Band:** - (2002)

**Heft:** 1: Atomfilz

**Artikel:** Vielen StänderätlInnen ist das schnurzegal!

**Autor:** Geel, Eva

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-586358>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wiederaufarbeitung verseucht das Meer und die Menschen

## Vielen StänderätInnen ist das schnurzegal!

Ein Lügendetektor für Volksvertreter? Keine schlechte Idee. Bei der Ständeratsdebatte zum neuen Kernenergiegesetz hätte das Gerät jedenfalls heftig ausgeschlagen. Es wurde schamlos geschwindelt und geschummelt. Und schliesslich ein oberfauler Kompromiss gefunden.



**Eva Geel,**  
*Atomkampagne  
Greenpeace  
Schweiz*

13. Dezember, frühmorgens im Ständerat: Rolf Büttiker (FDP/SO) und Hans Hofmann (SVP/ZH) betreten die kleine Kammer. Die beiden Ständeherren, als Vertreter der Spielcasinos Mittelland und Airport bestens vertraut mit hohen Einsätzen, wissen um die Wichtigkeit der bevorstehenden Debatte. Das neue Kernenergiegesetz steht auf dem Programm und die atomare Zukunft der Schweiz auf dem Spiel. Und wenn es um so viel geht, darf man auch mal ein paar falsche Asse aus dem Ärmel zaubern.

Die beiden Spielbänkler haben nämlich noch andere einschlägige Interessen: Büttiker ist Verwaltungsrat der Onyx AG, einer Stromhändlerin, die unter anderem bei den Atomkonzernen BKW und Atel Strom bezieht. Hofmann sitzt

bei der Kernkraftwerk-Beteiligung AG, beim AKW Leibstadt und bei der Axpo-Holding (Besitzerin von Beznau I und II) im Verwaltungsrat.

Bereits in der ständerätslichen Umweltkommission hatten die beiden Atomturbos ihre Chips erfolgreich gesetzt: Mit der Folge, dass das Verbot der Wiederaufarbeitung, das der Bundesrat vorgeschlagen hatte, gekippt wurde. Dies vorneweg: Auch im Parlament blieb nicht nur eine verantwortungsvolle Umweltpolitik, sondern vor allem auch die Wahrheit auf der Strecke.

### Radioaktive Tauben in Beton

Rolf Büttiker beispielsweise rechnete eifrig vor, dass durch Wiederaufarbeitung der radioaktive Abfall verringert würde – 7,4 Kubikmeter Abfall bei hundert Brennelementen gegenüber 35 Kubikmetern Abfall ohne Wiederaufarbeitung. Quasi genial geschummelt, Herr Ständerat: Ihre Rechnung stimmt zwar für hochradioaktiven Abfall. Was aber auch noch erwähnens-

Die Wiederaufarbeitungsanlagen Sellafield (GB) und La Hague (FR) leiten jeden Tag Millionen Liter radioaktiven Abfall ins Meer. Der Wind treibt die radioaktive Gischt wieder aufs Land und verstrahlt Menschen, Tiere und Pflanzen.

wert gewesen wäre, ist die Tatsache, dass bei der Wiederaufarbeitung zusätzlich grosse Mengen schwach- und mittelradioaktiver Abfälle entstehen. Denn alles, was mit dem abgebrannten Brennstoff in Berührung kommt, wird selbst verstrahlt – vom Maschinenteil bis zum Handschuh. Und das vergrössert das Volumen des Atommülls, der in der Schweiz entsorgt werden muss, um das Vielfache.

Dass bei diesem Vortragsniveau die radioaktive Verseuchung in der Nähe von Wiederaufarbeitungsanlagen weitläufig umfahren wurde, erstaunt nicht weiter. Erika Forster-Vannini, Sprecherin der ständerätslichen Energie- und Umweltkommission (UREK), deutete die andauernde Kontamination der dortigen Umwelt kurzerhand zu «historischen Altlasten aus den militärischen Programmen der Kernwaffenstaaten» um. Eine zumindest exzentrische These, um nicht zu sagen ein atomares Ammenmärchen.

Kein Wort davon, dass die beiden europäischen Wiederaufarbeitungsanlagen Sellafield und La Hague jeden Tag Millionen Liter radioaktiven Abfall ins Meer leiten. Dass der Wind die radioaktive Gischt wieder aufs Land treibt und Menschen, Tiere und Pflanzen verstrahlt. Und dass im Umfeld von

Sellafield und La Hague das Risiko für Kinder, an Blutkrebs zu erkranken, deutlich erhöht und wissenschaftlich erwiesen ist. Ebenfalls unerwähnt blieben die radioaktiv verseuchten Tauben von Sellafield, die abgeschossen werden, in Beton eingegossen und als Atommüll entsorgt werden mussten. Auch keine Rede von bis rauf nach Norwegen verstrahlten Fischen – messbar und nachzulesen in jedem Jahresbericht der britischen Regierungsbehörde FSA.

## Atombomben für Terroristen

Doch der Zweck heiligt die Mittel und da ist jeder Klimmzug recht. So bemühte Büttiker tatsächlich den Verfassungsgrundsatz der Nachhaltigkeit, andere sprachen von Recycling – als ob die hunderte von Tonnen unreines Uran, das bei der Wiederaufarbeitung anfällt, jemals in den Schweizer Reaktoren eingesetzt würden. Und Hofmann behauptet rundum unfundiert, dass das Plutonium, das in der Wiederaufarbeitung anfalle und in MOX-Elementen eingesetzt werde, nicht atombombentauglich sei. Hier kann man nur hoffen, dass Hofmann erstens das Ausmass seines Irrtums nie einsehen muss und zweitens bald einem echten Experten wie beispielsweise Frank Barnaby begegnet. Der britische Atomwaffenphysiker und heutige Atomkritiker sagt: «Terroristen brauchen nicht mehr technische Kenntnisse, um aus MOX eine Atombombe zu bauen, als man für den Bau der Lockerbie-Bombe benötigt hat.»

Auch die Zürcher Wirtschaftsfrau Verni Spoerry, Mitglied des Energieforums Schweiz (Lobbyorganisation der Atomindustrie), berief sich auf Experten – auf Namenlose allerdings –, die ihr glaubwürdig versichert hätten, dass schweizerisches Plutonium bisher nie für militärische Zwecke verwendet worden sei: «Plutonium aus schweizerischen abgebrannten Brennelementen kommt sicher nicht in den militärischen Kreislauf.» Da irren Frau Spoerry und ihre Experten. In einem Brief an Greenpeace schrieb das Bundesamt für Energie (BFE) kürzlich: «Die schweizerischen Behörden führen über das Kernmaterial aus schweizerischen Kernkraftwerken, das sich im Ausland befindet, nicht Buch. Sie haben dazu keine Verpflichtung und auch keine Möglichkeit.» Im Klartext: Die Behörden haben keine Ahnung, was wo steckt und was damit gemacht wird.

## AKW dem Spielbankengesetz unterstellen?

Tapfer wehrten sich die GegnerInnen der Wiederaufarbeitung, allen voran Eugen David, CVP-Mann aus St. Gallen. Er sprach von den Risiken und den ungelösten Problemen, von radioaktiven Immissionen und den katastrophalen Auswirkungen eines GAUs. Sozialdemokrat und Physiker Gian-Reto Plattner brachte es schliesslich auf den Punkt: Der Wiederaufarbeitung zustimmen könne nur, wer bereit sei, «sich gerne täuschen zu lassen von denen, die daran ein Interesse haben».

Durchsetzen konnte sich schliesslich ein fauler Kompromiss: Der Ständerat

schlägt ein zehnjähriges Moratorium für Wiederaufarbeitung ab 2006 vor. Ganz nach dem Motto: «Irgendwie ist uns das alles nicht ganz geheuer, aber wir wollen nicht gleich übertreiben und das Ganze verbieten.» Und abgesehen ist 2006 noch ganz lang hin.

Jetzt liegt der Ball beim Nationalrat. Sollte die grosse Kammer das Moratorium wieder zu einem Verbot verschärfen, können die Spielbänkler Büttiker und Hofmann immer noch versuchen, die AKW dem Spielbankengesetz zu unterstellen. Es definiert Glücksspiel als Spiel, das ganz oder überwiegend vom Zufall abhängt. Ähnlich ist es bei den AKW – wann und ob eines in die Luft geht, ist zufällig. Dann aber: Rien ne va plus. □



## Wiederaufarbeitung: Die Fakten

Die Schweizer Atomindustrie hat mit Cogéma (F) und BNFL (GB) Verträge zur Wiederaufarbeitung von 1203 Tonnen Schwermetall abgeschlossen. Bislang sind rund 1025 Tonnen nach Frankreich und England geliefert worden. Bei der Wiederaufarbeitung werden enorme Mengen an Radioaktivität über Luft und Abwasser freigesetzt, die Folgen für Mensch und Umwelt sind dementsprechend katastrophal. So ist beispielsweise das Risiko für Kinder, an Blutkrebs zu erkranken, rund um Sellafield und La Hague massiv höher als im Landesdurchschnitt. Die Schweizer Atomindustrie sperrt sich

allerdings gegen ein Verbot der Wiederaufarbeitung, da sie ihren Müll mittel- bis langfristig nach Russland verfrachten will. Nur dort ist Wiederaufarbeitung heute überhaupt noch machbar – es gibt keine Umweltstandards, die Lohnkosten sind tief und die Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung nicht existent. Zudem soll der Schweizer Atommüll in Russland auch endgelagert werden – wieder einmal auf Kosten der dortigen Bevölkerung und nach dem alten Atom-Motto: In der Schweiz vom Strom profitieren und die Verseuchung und Probleme ins Ausland exportieren. □